

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen
Anzeige kostet beim ein-
maligen Einrücken 7 fr., bei
zweitermal 6 fr., bei drittermal
5 fr. 5 B., d. h. d. d. d. d. d.
gebühr 20 fr.

Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 5 „ — „
Monatlich . . . 2 „ 50 „
Mit Zustellung in's
Haus monatlich 1 „ — „
Einzelne Nummern 5 fr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 4 „ 50 „
Für die Redaktion verantwortlich:
Friedrich Roth.
Manuscripte werden nicht zurück-
gegeben; unbesandene Briefe nicht an-
genommen.

Pränumerations-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mülhbach bei Josef Hlentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Steln, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o 209. Hermannstadt, Samstag den 9. September 1899. 115. Jahrgang.

Die Intervention des Herrn v. Chlumecy.

Unter dem 4. d. wird dem „Pester Lloyd“ aus Wien geschrieben: Graf Thun ist heute Nachmittag vom Kaiser in längerer Audienz empfangen worden. Obgleich über den Zweck dieser Audienz nichts Authentisches verlautet, so liegt doch die Vermutung nahe, daß der österreichische Ministerpräsident über die Wahrnehmungen der Regierung bezüglich der Aufnahme, welche die Mission des Barons Chlumecy in der Öffentlichkeit bisher gefunden hat, Bericht zu erstatten hatte.

Diese Aufnahme war durchaus keine günstige. Abgesehen von dem rein äußerlichen Gegenkommen, welches Herr v. Chlumecy bei seinen engen Parteigenossen im Herrenhause und bei den diesen nahestehenden Mitgliedern des verfassungstreuen Großgrundbesitzes im Abgeordnetenhaus gefunden hat, ist seine Intervention durchwegs ablehnend besprochen worden. Speziell hat das Prager Organ der deutschen Fortschrittspartei kein Geheil daraus gemacht, daß die Zeit der nachgiebigen Compromisspolitik für die Deutschen in Oesterreich vorbei ist, und so lange man nicht Thun sehe, aus denen eine Veränderung des politischen Curies ersichtlich sei, könne auch von Verhandlungen keine Rede sein. Diese Ablehnung seitens des Organs der Fortschrittspartei ist umso wichtiger, als ja die Organe der Volkspartei, der Radicals und der Christlichsocialen die Intervention Chlumecy's von vornherein perhorrescirten. Aber auch der verfassungstreue Großgrundbesitz ist nicht gewillt, seine Stellung im Rahmen der deutschen Gemeinbürgerschaft aufzugeben und wird nur im Wege der Odmänner Konferenz, dieses Repräsentationsorgans der Gemeinbürgerschaft, in Verhandlungen sich einlassen.

So sind denn die Aussichten für den Erfolg der Mission des Herrn v. Chlumecy ziemlich trübe. Diese Aussichten könnten sich nun bessern, wenn Herr v. Chlumecy als Morgengabe für die Verständigung die Aufhebung der Sprachverordnungen zu bringen vermöchte. Das scheint jedoch nicht der Fall zu sein. Wenigstens verlautet in gutunterrichteten Kreisen, daß die derzeitige Regierung in eine simple Befreiung der Sprachen-erlässe unter keiner Bedingung zu willigen entschlossen sei. Das Cabinet Thun denkt sich die Verständigungsaktion derart, daß vorerst die Bedingungen für die Aufhebung der Sprachverordnungen und die Grundlagen der an ihre Stelle zu tretenden neuen Sprachverordnungen von den beiden Parteien einverständlich festzusetzen seien, so daß dann auch die Aufhebung der Sprachverordnungen einverständlich erfolgen könne. Diese etwas umständliche Procedur wird jedoch von der deutschen Opposition, wie die Dinge jetzt stehen, sicherlich nicht acceptirt werden.

Die wichtigste Frage betrifft das Gelingen der Mission Chlumecy ist also die, ob seine Betrauung seitens der Krone zum Zweck der Anbahnung eines Verständigungsversuches lediglich auf Grundlage des oben skizzirten Programms des Cabinet Thun erfolgte, oder ob Baron Chlumecy als Vertrauensmann und Vermittler auch das Poubouir besitzt, andere Vorschläge, als die Regierung sie macht, behufs Anbahnung einer Verständigung der Krone zu unterbreiten, und ob Aussicht vorhanden ist, daß diese anderen Vorschläge, die sich im Rahmen des Verlangens der Linken bewegen müßten, an entscheidender Stelle auch genehmigt werden.

Bis jetzt herrscht keine Gewissheit darüber, welche dieser beiden Eventualitäten den Thatsachen entspricht und darum kann ein Urtheil über den voraussichtlichen definitiven Erfolg der Mission Chlumecy derzeit noch nicht gefällt werden. Verschiedene Anzeichen, namentlich die decidirte Erklärung, in denen der verfassungstreue Großgrundbesitz sich eine oppositionelle Stellung wahr, sprechen jedoch dafür, daß Herr v. Chlumecy, wenigstens bisher, nichts zu bieten, aber auch nichts Positives in Aussicht zu stellen in der Lage war, wodurch die deutschen Parteien zu einem Aufgeben der aller-äußersten Opposition bewegt werden könnten. Dabei darf noch keineswegs als feststehend angenommen werden, daß die Linke auch die Wahl der österreichischen Delegation obstruiren werde; wenigstens liegt bis jetzt hierüber kein Parteibeschluß vor, nur gelegentliche Äußerungen einiger radicaler und deutschvolklicher Abgeordneten deuten auf eine solche Absicht hin. Immerhin

aber kann constatirt werden, daß bei unveränderter Fortdauer der derzeitigen Verhältnisse die ordnungsmäßige Wahl der Delegation sehr zweifelhaft geworden ist. Die Regierung freilich soll, wie man munkelt, ein Arcanum auch gegen diese Eventualität besitzen, Allein auf die Wirksamkeit von „Geheimmitteln“ ist niemals viel zu geben.

Ein Trinkspruch Kaiser Wilhelm's.

Strasburg, 6. September.
Bei dem gestrigen Festmahl im Kaiserpalast hielt Kaiser Wilhelm einen Trinkspruch, in welchem er sagte, daß die stets steigende und inniger werdende Wärme des Empfanges und der Begeisterung ein deutlicher Beweis dafür sei, daß es die Reichsländer verstanden und begriffen haben, was ihnen durch die Einfügung in das Reich zu theil geworden ist. Wohin man blicke, eifrige und fleißige Arbeit, vorwärtsstrebende Entwicklung, ein weitgehender Aufschwung. Der Kaiser spreche den Herren den Dank aus für den Zustand, in welchem er die Reichsländer getroffen habe. Er ehre die Gefühle der alten Generation, der es schwer war, sich in die neuen Verhältnisse zu fügen. Vor Allem lege der Kaiser den Herren der Kirche an's Herz, daß sie mit ihrem ganzen Einflusse dafür sorgen, daß die Achtung vor der Krone und das Vertrauen zur Regierung immer fester und fester werde. Der einzige Halt, den die Kirche in den heutigen bewegten Zeiten habe, sei die kaiserliche Hand und der Wappenstein des Reiches. Der ihm zujubelnde Empfang sei sicher dem Verständnisse mitentgangen, welches der Anblick der kampfbereiten Söhne dieses Landes in den Bewohnern hervorgerufen habe, wodurch sie neuerdings in diesem Gefühl bekräftigt wurden. Sub umbra alarum seien die Reichsländer gesichert gegen Alles, was kommen mag. Der Kaiser trinke auf das Wohl der Reichsländer, hoffend, daß ihnen noch lange ein tiefer Frieden beschieden sei zu ruhigem, schmerzlosem Fortentwikkeln. Der Kaiser schloß: „Was ich dazu thun kann, mein Land in Frieden zu erhalten und zu regieren, das soll geschehen; daß es aber davon Vortheil haben soll, dafür lassen Sie mich sorgen.“

Zur Frage der Leibesstrafe in Rußland läßt sich der „St. Peterab. Herald“ wie folgt aus: In Rußland wird in der Presse, in der Gesellschaft, in gelehrten Gesellschaften und auf den Landtagsversammlungen einmüthig gegen die Anwendung der Leibesstrafe angeklagt, aber trotz Alledem besteht sie in den Gemeindegerechten doch noch weiter. Es ist demgegenüber interessant, darauf hinzuweisen, daß in Rußland-Mittelrassen die Leibesstrafe schon vor länger als dreißig Jahren abgeschafft worden ist. Nach den am 11. Juli 1867 und am 21. October 1868 bestätigten zeitweiligen Verordnungen über die Verwaltung Turkestan's und der Steppengebiete wurde dem einheimischen Volksgerecht das Strafrecht dahin beschränkt, daß es über Verbrecher und kleinere Schuldige ausschließlich Haft- und Geldstrafen verhängen darf. Diese zeitweiligen Verordnungen wurden späterhin in dauernde Gesetze umgewandelt. Dadurch ist nun dieses Paradoxon geschaffen, daß die wilden, sittenrothen Völker Mittelasiens schon lange im Genuße einer Culturwohlfahrt sind, die uns, einem Culturvolk, fehlt, daß sie, mit anderen Worten, uns in diesem Puncte vorgezogen sind.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 8. September.
Vom 6. d. wird aus Budapest geschrieben: Das politische Leben in Ungarn hat mit dem heutigen Tage wieder begonnen. Das Parlament hält wohl noch seine Ferien, aber unsere Minister haben sich heute zum ersten Male nach zweimonatlicher Pause zu einem Ministerrath versammelt, welcher sich wohl in erster Linie mit dem nächstjährigen Staatsbudget befaßt

haben soll, aber gewiß auch die kritische Situation in Oesterreich zum Gegenstande einer Besprechung gemacht haben dürfte. Man schließt dies schon aus der langen Dauer des Ministerrathes, welcher bis nach acht Uhr währte. Einem ungarischen Abendblatte zufolge soll Ministerpräsident Széll in Wien den Standpunct der ungarischen Regierung betont haben, demzufolge die gemeinsamen Angelegenheiten nur von einer geleglich constituirten Delegation verhandelt werden können, wobei sie von der gemeinsamen Regierung schon mit Rücksicht auf das Ansehen der Monarchie vor dem Auslande unterstützt werde. Was aber geschehen solle, falls die deutsche Opposition in Oesterreich die Wahl der Delegation im Reichsrath durch Obstruction verhindern sollte, darüber herrscht vorläufig totale Unorientirtheit.

Am 6. d. Abends wurde im Club der liberalen Partei die neue Saison inaugurirt. Die weitläufigen Clubräumlichkeiten wiesen nämlich nach mehrmonatlicher völliger Verödung zum ersten Male wieder einiges Leben auf. Es waren unter Anderem erschienen: Dr. Alexander Welferle, Graf Albert Apponyi, Albert Berceviczy, Staatssecretär Desider Gromon, Ferdinand Horanffy, Edmund Sajari u. A. Es war nämlich die Besetzung verbreitet, daß nach dem Ministerrath der Ministerpräsident Koloman v. Széll im Club erscheinen werde. Es ist leicht begreiflich, daß angesichts der verworrenen politischen Lage in Oesterreich, die wegen der Frage der einzuberufenden Delegationen wieder nach Ungarn hinübergreift und in den letzten Tagen mehrfache Audienzen der höchsten Staatswürdenträger beim König veranlaßte, man hier sehr gespannt der nächsten Entwicklung der Dinge entgegensteht. Die Abgeordneten der Regierungspartei gaben sich der Hoffnung hin, daß der Ministerpräsident die bezüglich Aussicht ertheilen werde. Diese Erwartung hat sich jedoch nicht erfüllt, da Herr v. Széll am 6. d. im Club nicht erschien. Hervorragende ungarische Politiker sind der Ansicht, daß die Deutschen in Oesterreich es nicht so weit treiben werden, die Delegationswahl durch Obstruction zu vereiteln.

Im Kreise der Abgeordneten aus den Siebenbürger Landestheilen ist, wie es heißt, eine Bewegung im Zuge, die Regierung zu erlöchen, die im inneren Theile Siebenbürgens bereits begonnene Colonisation fortzusetzen und dieselbe in erster Linie Székler Familien anzusiedeln.

Wie dem „Vaterland“ von vertrauenswürdigern, und wie das Blatt annehmen zu können glaubt, auch gut informirter Seite mitgetheilt wird, dürfte der Reichsrath nicht früher, als für einen der Tage in der Woche vom 22. bis 29. October einberufen werden, und zwar gegen die Absicht des Ministers des Äußern Grafen Soluchowski, welcher in Uebereinstimmung mit dem ungarischen Ministerpräsidenten die Delegationen sobald als möglich gewählt und einberufen sehen möchte. Der wahrcheinlichste Tag des Zusammentrettes des Reichsrathes sei der 24. October. Graf Thun habe für die spätere Einberufung des Reichsrathes volle Gründe, denen auch Graf Soluchowski und Herr von Széll sich fügen müßten, obwohl dem Grafen Thun selbst an der baldigsten Reactivirung des Parlaments viel gelegen sei.

Der Prager Correspondent der „Moravská Orlice“ glaubt, annehmen zu dürfen, daß die österreichische Regierung an die deutsche Opposition mit neuen Vorschlägen herantreten wird, und zwar in Betreff der bestehenden Sprachverordnungen, dann in Betreff einer neuen Regelung der sprachlichen Rechte, endlich in Betreff der weiteren Entwicklung der politischen Verhältnisse. Zu dem ersten Puncte, mit welchem die Befreiung der Sprachverordnungen gemeint ist, wird in der „Moravská Orlice“ bemerkt, die Böhmen könnten auf Verprechungen nichts geben und müßten daher verlangen, daß die Aufhebung der Sprachverordnungen und die Neuregelung der Sprachfrage zum Mindesten gleichzeitig vorgenommen werde. Den zweiten Punct anlangend, so halte man auf böhmischer Seite an der gegenwärtigen Form der Sprachvorschriften durchaus nicht fest; aber das Princip der Gleichberechtigung müsse auch in der neuen Form als

Feuilleton.

Im Doctorhause.

Roman von Emmy v. Borgkebe.
(Schluß.)

Nachdem Katharina sich bei einem der Bewohner nach der Wohnung der Leute erkundigt hatte, stieg sie die fünf Treppen hinauf und trat in ein kleines Kämmerchen. Wie kalt es auch war, und welche ungesunde Luft dort auch herrschte! Auf einem Strohsack lag eine blasse Frau, sie hielt die abgekehrten Hände über der dünnen Decke gefaltet und fragte leise: „Bist Du da, Christian? O, weßhalt bist Du so lange geblieben?“ „Es ist nicht Ihr Mann,“ sagte Katharina sanft, „aber ich komme, Ihnen zu helfen.“ „Wir — uns kann nichts helfen, als der Tod,“ antwortete die Frau im Tone dumpfen Schmerzes. „Sie kommen wohl, um mich auszufragen, wie schon Zwei vor Ihnen, und dann gehen Sie und kommen nicht wieder, und helfen auch nicht. O, ich kenne das.“ „Sie irren sich, hier ist Geld, und bald sollen Sie einen Arzt haben. Wo sind Ihre Kinder, damit sie Ihnen Holz und Kohlen besorgen?“ „Die betteln, Fräulein! Wenn man jung ist, kann man nicht hungern. Aber sie sind schon am Morgen fortgegangen und haben mir kein Wasser an das Bett gestellt und ich habe solchen Durst.“ „Wo finde ich Wasser?“ „Dort nebenan, ein Glas steht hier auf dem Fenster!“ „Es war ein winziger Raum, welchen Katharina betrat, wahrscheinlich sollte er zur Küche dienen. Sie schöpfe eben Wasser aus dem Eimer, als die Thür der Stube aufging und Jemand hereintrat. Karim wandte sich um und warf einen Blick in das Zimmer, gewiß waren die Kinder zurückgekommen. Aber nein, nein, dieser Mann, welcher jetzt zu der Lebenden trat und sich auf den einzigen wackligen Stuhl an ihrer Seite niederließ,

ihn kannte Karim. Das war Wenden, der nun da neben der armen Frau saß und mit seiner ersten, Karim's Stimme zu ihr sprach. „Er fragte sie, seit wann sie krank sei und was ihr fehle und sagte, er sei Arzt und wolle und werde ihr helfen.“ „Das Fräulein hat mir das auch versprochen,“ fiel ihm die Frau in's Wort. „Welches Fräulein?“ „Den Namen weiß ich nicht, Herr Doctor, aber die Dame ist noch hier, sie ging, mir Wasser zu holen — o, ich habe den ganzen Tag solchen Durst gehabt.“ Karim hatte bei Wenden's Anblick beschloffen, in dem Versuch die seine Entfernung abzuwarten, aber diese Klage bestimmte sie zum Hervortreten. Das Glas in der Hand, näherte sie sich dem Lager und bot es, sich tief herabbeugend und den Kopf der Kranken stützend, derselben dar. Wenden bewegte sich nicht. Wor das Karim, die hochmüthige, stolze Karim, dieselbe, die ihm die goldenen Reife hingeworfen hatte? Und die Frau lächelte sie dankbar an und drückte ihr die Hand mit ihren durchsichtigen Fingern, und Katharina freute sich darüber. Sie fürchtete sich nicht vor der Armut und dem Elend, es that ihr wohl, helfen zu dürfen. Eine Begrüßung fand zwischen den Weiden, welche sich hier so unermartet begegnet waren, nicht statt. Was bot seiner Nichte nicht einmal den Stuhl an. Aufrecht stehend, konnte er mit der Kranken nicht eindrucklich genug sprechen, sie auch nicht schärf genug beobachten, und deshalb war er ja gekommen. Katharina erwartete das auch nicht, sie trat zurück und stellte sich an das Fenster. Eine unbeschreibliche Weichheit kam über sie; sie wußte dieselbe nicht zu deuten. Sie blickte auf die bleiche Frau, nach der schon der Tod die Hand ausstreckte. Der Tod! Daß sie nie an denselben gedacht hatte im Treiben der Welt, und er hatte ihr doch den Vater geraubt! Hier erst, im engen Dachstuhl, wo es so bitter kalt war, wo sie den Mann, den sie so lieb hatte, an der Seite der Kranken sitzen sah, fiel es ihr ein, daß auch er sterblich sei, sterblich, wie das arme Weib, wie alle die Anderen! Und der Tod gibt keinen zurück, keinen!

Und wenn er eines Tages kam, plötzlich, über Nacht, und der hohen, stolzen Männergestalt dort ein „Komm!“ zurief, wenn er diese Lippen stumm machte? Karim erbebte plötzlich, ihr Herz zog sich zusammen, und doch mußte sie wieder, immer wieder daran denken. Sie hatte ihm soviel abzubitten, wenn sie es recht bedachte. Was hatte sie ihm Alles für seine Güte zurückgegeben? Nichts, nichts, als Trost und Stolz. „Aber sie wollte es nicht darauf ankommen lassen, niemals ein gutes Wort von ihm zu hören, sie wollte hingehen und ihm sagen: vergiß mich, zürne mir nicht mehr, denn wir wissen Beide nicht, ob wir morgen noch leben. Was lag daran, wenn er sie belächeln würde! Sie wollte Ruhe haben, Ruhe vor sich selbst.“ Und doch wußte sie ihre ruhige Stimme, welche so ernst zu der Kranken sprach und sie ermahnte: „Nicht doch, so etwas müssen Sie sich denken, nicht sagen. Es wird schon wieder besser werden.“ „O, bei uns nicht, Herr Doctor,“ sagte die Frau, „Gott hat uns vergessen, schon längst. Und weil er immer und immer nicht hört, habe ich zu beten aufgehört und —“ hier ersticken Thränen ihre Stimme und sie schluchzte laut. Katharina faltete unwillkürlich ihre Hände und hörte in tiefer Bewegung seinen tröstenden Worten zu. Sie verbande keinen Blick von dem blossen eingesunkenen Gesicht der Lebenden; dieses Bild menschlicher Hilflosigkeit und Ohnmacht rüttelte an ihre Seele. Was konnte es Fürsichtbareres geben, als das Gefühl, daß es zu spät sei für Reue und Sühne? „Ich will“ sagte sie in diesem heiligen Augenblick Karim, doch in so ganz anderem Sinne; ja, ich will. Mäße er glücklich sein, er hat es verdient, ich will es lernen, das Entzagen, wenn er nur vergießen hat. Die Kranke war eingeschlafen. Wenden hielt, mit prüfendem Blick in das abgekehrte Angesicht schauend, ihre Hand in der Ferne. Es war eine düstere Stille in dem düstern, zweifelsartigen Raum. Karim schloß, daß die letzte Stunde ihres Trostes und Hochmuthes gekommen war, ihn

Inhalt erscheinen. Ueber den dritten Punkt läßt sich der Prager Correspondent des Organs der währischen Nationalpartei nicht weiter aus.

An der Spitze veröffentlicht die „Přítomná listy“ nachstehenden, offenbar von der währischen Parteileitung stammenden Situationsbericht: „Die durch die Mission und die Reisen des Freiherrn von Chlumecly verursachte Erregung hat sich wie auf Commando gelegt. Die große Öffentlichkeit schließt aus diesem Schweigen, daß die gesammte, an dem Namen Chlumecly sich hängende Action nur eine stüchtige Welle gewesen ist, welche spurlos verwich. Diese Annahme ist irrig. Es gibt nicht bloß zahlreiche Symptome, sondern evidente Beweise dafür, daß ein weittragendes und durchgreifendes Unternehmen inscenirt worden ist. Die eingeweihten Persönlichkeiten der auf dem rechten Flügel der Direction stehenden Clubs befinden sich in einer hochgradigen Anregung und in erwartungsvoller Freude. Es wäre eine thörichte Täuschung, wollte man sich verhehlen, daß es auf eine Aenderung des Regierungssystems abgesehen ist. In der letzten Konferenz des verfassungstreuen Großgrundbesitzes sei auch schon der Name des kommenden Mannes mitgetheilt worden. Der zukünftige cisleithanische Minister-Präsident heiße Freiherr v. Aehrenthal, Vizepräsident in Pestersburg, seiner Ernennung nach ein Parteigänger des Grafen Oswald Thun. Graf Goluchowski postultirte dessen Bestellung zum Chef der diesseitigen Regierung, um seinen ferhesten Concurrenten zu amobiren. Die tropische Verschwiegenheit, deren sich nunmehr die sogenannten gemäßigten Elemente auf der Linken bedienen, sei ein sehr wichtiges Glied in der Kette des ganzen Vorgehens der Opposition. Dieses Schweigen muß aus dem sehr gewichtigen Grunde beobachtet werden, um zwei Factoren in Betrachtung einzulassen. Diese zwei Factoren sind: erstens die gegenwärtige Regierung, welche, keine Rabale und keinen unterirdischen Anschlag ahnend, nur noch die zweite Hälfte des Ausgleiches durchzuführen soll, was man möge wie immer drängen, nicht vor Ende September der Fall sein kann. Zweitens soll eingeweiht und dupirt werden das verehrliche Collegium der Clubobmänner-Conferenz der Linken, welches die Arrangements des ganzen Planes vor ein fait accompli stellen wollen, damit es das Commando des verfassungstreuen Großgrundbesitzes leichter ertrage und dessen Führung schneller verdaue. Wäher haben die Herren Clubobmänner der Linken, einzelne Matadore der Fortschrittspartei vielleicht ausgenommen, keine Ahnung davon, was Chlumecly und dessen Freunde bezwecken. Man betrachtet sie offenkundig als ein Anhängel, das pariren und sich lösen muß. Das wird vorbereitet, das ist angebahnt, das ist eingeleitet. Das Netz ist ausgebreitet; es fragt sich nur, ob Derjenige eingefangen wird, auf den es abgesehen ist.

In einer Versammlung seiner Wähler in Arbroath hielt Morley eine Rede, in welcher er nachdrücklich für eine verhältnißmäßige Politik eintrat. Er erklärte, es sei wesentlich für England, sich eine freundliche Beziehung seitens der holländischen Bevölkerung von Südafrika zu sichern und nicht die weiße Race dortselbst unheimlich zu machen. Wenn Transvaal in eine Kroncolonie verwandelt werden würde, so würde man es mit Gewalt halten müssen. Er betrachtete einen Krieg, der dem Reiche höhere Lasten auferlege, als den Gipfel menschlicher Thorheit. England brauche kein Aüßerer Reich zu sein. Ein Krieg mit Transvaal würde eine tiefe Schmach bedeuten.

In Pirene haben Aufständische festgenommen, um die lange angelegte Wohnung des Botschafters zu erzwingen. Der Botschafter wurde gesperrt. Es herrscht starker Zugang von Bergflammen in die Stadt. Nach einem langen Depeschenwechsel mit dem Vize-König hat der Sultan die Berufung des Ministeriums und die von zwölf Ministern nach Konstantinopel zugelagt. Obwohl sich die Lage wieder beruhigt zu haben scheint, werden trotzdem Vorbereitungen für eine Truppenabsendung nach Bizanz getroffen.

Die letzte Depesche der Regierung von Transvaal spricht das Bedauern darüber aus, daß England die letzten Vorschläge Transvaals als unannehmbar bezeichnet. Transvaal bestreitet nicht die England gemäß der Convention vom Jahre 1884 zuzustehenden Rechte und räumt es England ein, gemäß dem Völkerrecht für seine Staatsangehörigen einzutreten, lehnt es aber ab, die Sugerämtheit Englands über die südafrikanische Republik neuerdings zu bestätigen und erklärt sich zu einer Konferenz in Capstadt bereit, wo die Frage des Wahlrechtes und die Vertretung der Urtländer im Volkstraad erörtert werden soll.

Ein Krieg Englands mit Transvaal gilt in Berliner unterrichteten Kreisen als kaum noch vermeidbar. Mit Spannung werden die Beschlüsse des englischen Minister Rathes erwartet, welcher heute, 8. d., stattfinden soll und von welchem Krieg oder Frieden abhängen dürfte.

Zum Dreyfus-Proceß.

Werden Schwarzkoppen und Panizzardi von ihren Regierungen die Erlaubnis erhalten, im Proceß Dreyfus Zeugnisaussagen abzulegen? Man muß lebhaft wünschen, daß diese Erlaubnis ihnen ertheilt werde. Wir verkennen durchaus nicht, meint „Pester Lloyd“, die Bedenken, die insbesondere auf deutscher Seite obwalten mögen. Nach der Thatfache, daß der deutsche Botschafter in Paris dem nun schon verstorbenen Präsidenten Foure mittheilte, Schwarzkoppen habe in die Hand des Deutschen Kaisers mit seinem Officiers-Ehrenworte behauptet, mit Dreyfus niemals im Verkehr gestanden zu haben — nach dieser Thatfache, die doch den leitenden Persönlichkeiten Frankreichs die Wahrheit längst enthüllt hat, aber doch nicht im Stande war, die Anklage und den „Justizirrhum“ aus der Welt zu schaffen, mag man sich in Berlin allerdings fragen, ob die Zeugnisaussage Schwarzkoppen's jetzt einen besseren Erfolg haben würde und ob die

in dem Inneren gebrochen; die Nähe der Ewigkeit ließ ihn ihr als das erscheinen, was er war, eine Verurtheilung an der Liebe selbst. Es galt, einen raschen Entschluß fassen. Mit lautloser Stille näherte sich Karim dem Stuhle, wo Wendin saß; er sah noch aufblicken konnte, war sie vor ihm niedergebückt, und eine rührende Bitte lag in dem Klange ihrer Worte, als sie sprach: „Ostef, vergib, vergib!“

In des Mannes Brust jochte es. Nicht triumphirend, denn er sah den Sieg, den lange erstrebt, nicht auf seiner, sondern auf Karim's Seite. Vor Dank jubelte er, daß endlich der Venker der Menschenherzen dieses herrliche, geliebte Herz von dem Unkraut, das eine falsche Erziehung und leidenschaftliche Natur in dasselbe gesät, gereinigt hatte und es sich in Demuth selbst nun wieder fand.

Und er bregte sich, um sie an sich zu ziehen. Aber fast ungläubig starrte ihn Karim an. Sie hatte sich so lange in dem Gedanken verirrt, ihre Liebe würde nicht erwidert, daß sie darüber vergessen hatte, daß es nur ihr Trost war, der sie von Wendin noch getrennt hatte.

Nun hatte sie für ihre Selbstüberwindung diesen reichen, nicht mehr erhofften Lohn. Sie hatte mit ihr nur ein ruhiges Herz gesucht, nun empfing sie auch ein glückliches.

Karim erhob sich, sie hatte in dem weihvollen Augenblick, wo ihr dies zum Bewußtsein kam, nur Eines, die Thränen, aber seltsame, seltsame Thränen, die mit ihrem Strom den letzten Rest von Hochmuth, Verbitterung und Mißverständnis wegwüschten.

„Komm' zur Mutter,“ war das Einzige, was sie sprach, „sie hat mir ebenfalls viel zu vergehen!“

„Sie wird es Dir leicht machen,“ erwiderte er bewegt, „auch sie hat die letzte Zeit gefühlt, daß sie nicht immer im Rechte war.“

Schweigend verließen sie die Stätte des Glendes, nachdem eine Nachbarin zu dem weiteren Samariterdienst von Wendin bestellt war. Draußen empfing die Weiden der rauhe Hauch des Winters, aber sie achteten desselben nicht, denn in ihnen waren stachellose Rosen erstübt, die nimmermehr verwelken sollten und deren Duft von nun an das Leben zweier edler Menschen erfüllte.

eventuellen Ignoranz dieser Aussage nicht als Beleidigung zu erachten wär. Dennoch gibt es uneres Darsühaltens entscheidende Gründe dafür, daß dem Oberst Schwarzkoppen die Zeugnisaussage gestattet werde. Einmal läßt sich nicht behaupten, daß jene Mittheilungen an Foure völlig resultatlos geblieben sei. Schwereich würde man den übermächtigen Gegenpartnern zum Troß die Affaire an den Cassationshof verwiesen haben, wenn man sich eben in den leitenden Kreisen Frankreichs nicht gerade durch jene Erklärung des deutschen Botschafters dem gedrängt gefühlt hätte. Dann aber gilt auch hier das Wort: „Wer die Wahrheit weiß und sie nicht sagt...“ Selbst wenn man bezweifeln würde, ob die Aussagen Schwarzkoppen's und Panizzardi's einen entscheidenden Einfluß auf das Urtheil des Kriegesgerichtes ausüben würden, so kann es doch keinen Zweifel erheben, in welchem Sinne die Generalstabs-Bande die Verweigerung der Aussagen ausbeuten würde. Sie würde behaupten, Schwarzkoppen habe deshalb die Zeugnisaussage abgelehnt, weil er entlastend nicht aussagen konnte, belastend nicht ausschlagen wollte — und wer kann erweisen, welchen Eindruck solche Argumentation auf die Officiere des Kriegesgerichtes machen würde. Unter diesen Erwägungen glauben wir, daß man Schwarzkoppen und Panizzardi der moralischen Zeugnispflicht nicht entziehen könne.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 8. September.

(Ernennungen.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den diplomirten Lehrer Alexander Kovacs zum ordentlichen Lehrer an der k. k. Staats-Elementar Volksschule ernannt. Der Präfect der Marosvásarhelyer k. Gerichtshof hat den abgesetzten Reichsböcker Schäßburger Einwohner Kárpál Glezegi zum besoldeten Rechtspractikanten im Bezirke der erwähnten Gerichtshof ernannt. (Trauben-Verkauf.) Ein im k. ung. Ackerbauministerium zusammengestelltes Verzeichniß über von ungarischen Weinbergbesitzern zum Verkaufe angemeldete Tafeltrauben-Borräthe liegt in der Kanzlei der Kronstädter Handels- und Gewerbestammer für die Interessenten auf. (Für Bauunternehmer.) Zur Sicherstellung der auf die Herstellung der Straße Nr. 1 auf der Hermannstadt-Bizaknaer Jurisdiccions-Strasse bezüglichen Arbeiten wird am 15. September l. J. um 10 Uhr Vormittags beim Vicegapan des Hermannstädter Comitates eine schriftliche Disert-Verhandlung abgehalten, worüber Näheres die Kundmachung in unserem heutigen Blatte enthält.

(Predigten in den evangelischen Kirchen A. B.) Sonntag den 10. d. M. predigen: in der Stadtparochie um 1/10 Uhr Stadtprediger Hochmeister; in der Spitalkirche um 11 Uhr Stadtprediger Schnell; in der Johanniskirche um 11 Uhr Stadtprediger Leonhard.

(Kirchenbau.) Das hiesige gr.-or. rumänische erzbischöfliche Consistorium schreibt einen Concurs aus für den Plan zu einer in Hermannstadt in bizantinischem Stil zu erbauenden Kathedrale. Die Pläne, deren I. mit 2000, II. mit 1500, III. mit 1000 Kronen prämiirt wird, sind bis 15. Januar 1900 einzureichen.

(Promenade-Russler der Stadtkapelle.) Uebermorgen Sonntag den 10. d. M. Nachmittags, wird die hiesige Stadtkapelle auf der oberen Promenade mit folgendem Programm spielen: 1. „Alle Ehren ist Österreich voll“, Marsch von Nowotny. 2. Ouverture zur Operette „Die schöne Galathea“ von Suppé. 3. „Venus-Walzer“ von F. Vintz. 4. Le Reveil du Lion“ von Komak. 5. „Was ich so tief im Herzen trage“, Lied für Trompete (H. Monat) von Gumbert. 6. „Im Wald und auf der Heide“, Jagdphantase von Bittorf. 7. „Alegorie“, Polka Mazur von Komzot.

(Hermannstädter Radfahrer-Verein „Die Falken“.) Sonntag den 10. d. Vereinsfahrt nach Soodt und Besichtigung des Electricitäts-Werkes. Abfahrt halb 2 Uhr von der Wetterpromenade. Gäste willkommen!

(Concert Hochmeister-Heldenberg.) Einem vielfach ausgesprochenen Wunsche zufolge sind in dem am Montag den 11. September d. J. stattfindenden Concerte Hochmeister-Heldenberg außer den Cercle- und Spermischen noch 40 nummerierte Gallerie-Sitze zum Preise von 80 kr. eingerichtete worden und in Georg Meyer's Buchhandlung zu erhalten.

(Evangelischer Bund.) Zur General-Versammlung desselben, welche vom 9. bis 12. October in Nürnberg stattfinden wird, hat das ev. Landes-Consistorium beschlossen, den Superintendenten-Bicar Dr. Friedrich Teufel als Vertreter der Landeskirche zu entsenden.

(Das Leichenbegängniß) des am 5. d. freiwillig in den Tod gegangenen Liebespaars, des 26-jährigen Handlungsbesitzers Josef Winkler und seiner Braut, der 21-jährigen Emilie Butka, hat gestern um 3 Uhr Nachmittags aus der Kapelle auf dem hiesigen evang. Friedhofe in Anwesenheit eines massenhaft erschienenen Publicums stattgefunden. In der Kapelle, wo die beiden, mit zahlreichen Kranzen bedeckten Särge unterhalb der Kanzel nebeneinander aufgestellt waren, hielt die tiefgreifende Trauerrede Stadtprediger Schnell, nach deren Beendigung beide Särge zu gleicher Zeit durch Handwerksleute gehoben und zum Grabe getragen wurden; hier sprach Stadtprediger Schnell noch ein kurzes Gebet, worauf zuerst der Sarg des jungen Mannes in das Grab gesenkt wurde und, nachdem eine kleine Erdschichte auf denselben gelegt worden war, auch jener des Mädchens. Die Angehörigen der in der schönsten Blüthe des Lebens zum großen Leide der Irgen freiwillig aus dem Leben Geschiedenen waren tief ergriffen und insbesondere die Mutter der Verstorbenen, die in ihr die einzige vielgeliebte Tochter beweint, war vom Schmerz völlig hingerissen und konnte sich von dem die ihre Hülle bergenden Sarge nicht trennen.

(Concert.) Das Programm zu dem Mittwoch den 13. d. im hierortigen Musikvereins-Saal stattfindenden Concert des Professors Armin Zoepfer, Clavier-Virtuos (Schüler von Anton Rubinstein) und Emil Waterstrat, Violoncello-Virtuos aus Bukarest, enthält folgende Püden: 1. Ed. Grieg: Sonate (A-Moll) für Piano und Violoncello. 2. a) J. S. Bach: d'Albert: Phantase und Fuge (D-Moll), b) Gändel-Wilow: Sarabande und Gigue, c) A. Zoepfer: Etude de Concert op. 22 (E-Moll). 3. Golttermann: Violoncello-Concert (A-Moll). 4. a) A. Rubinstein: Romance melancholique, b) Paderewski: Gavotte antique (neu), c) C. Saint-Saëns: „Wellen und Wogen“ (Concert-Stude Nr. 3), d) E. Taubig: Valse de Concert, Piano Solo. 5. Godard: a) Berceuse, b) Pöpper: Nocturne, c) M. Schumann: Träumerei, für Cello und Piano. 6. a) M. Schumann: „In der Nacht“, b) F. Chopin: Polonaise (As-Dur), c) Schubert-Liszt: Erlkönig.

Preise der Plätze: Cercleplatz à 1 fl., Spermisch à 60 kr., Entrée à 40 kr., Studentenarten à 20 kr. — Den Vorverkauf (von Dienstag den 12. September anfangen) hat aus Gefälligkeit die Buch- und Musikalienhandlung Georg Meyer übernommen. Bemerkungen können auch früher entgegengenommen werden. — Caffaeröffnung 7 Uhr, Anfang 8 Uhr.

(Dem Vortrag) den der Jenaer Universitäts-Professor Dr. Rippold vorgelesen im Communitäts-Sitzungslokal über Bischof Georg Daniel Teufel hielt, wogegen eine zahlreiche Hörerschaft an, die den Ausführenden des deutschen Gelehrten mit regem Interesse folgte. In der Professore Dr. Rippold im Hotel „Römischer Kaiser“ stattfand, begrüßte Superintendenten-Bicar Pfarrer Dr. Friedrich Teufel in herzlichsten Worten

den hochwertigen Gast, der hierauf die gegenwärtigen Verhältnisse in Oesterreich besprach. Schließlich brachte Stadtpfarrer Klein den Dank des Frauenvereines für den Vortrag Professor Rippold's zum Ausdruck.

(Wadezüge zwischen Hermannstadt und dem Baderorte Bizakna.) Vom 15. Mai bis 15. September l. J. werden zwischen Hermannstadt und dem Baderorte Bizakna die gemischten Zuge Nr. 7313 und 7314 täglich in folgender Weise verkehren: 1. Gemischter Zug Nr. 7313: Abgang von Hermannstadt 3 Uhr Nachmittags; Ankunft beim Wächterhause Nr. 19 in Bizakna 3 Uhr 35 Minuten Nachmittags. — 2. Gemischter Zug Nr. 7314: Abgang vom Wächterhause Nr. 19 in Bizakna 7 Uhr 44 Minuten Abends; Ankunft in Hermannstadt 8 Uhr 18 Minuten Abends.

(Umgekehrt ist auch gefahren.) Wer sich nach Hirschau verkehrt wähen will, der gehe an Wochenmarktag zwischen 1 und 2 Uhr Nachmittags über den großen Ring zur Großstraße. Als Nachmittags find ihm erstickender Staub und Pledemisterei unentgeltlich ganz sicher, denn um diese Zeit sind früher die Straßenlehrer an der Arbeit und hinterdrein kommen die „Spritz“-Wagen. Wäre die „umgekehrte Ordnung“ nicht mehr zweckentsprechend? Der Kostenpunkt bliebe doch unverändert.

(Taschendiebstahl.) Gestern wurden auf dem hiesigen Bahnhose einer Dame, die ihren abreisenden Gatten dahin begleitet hatte, 260 fl. aus der Kleintasche gestohlen.

(Auswanderung aus dem Afföld.) Aus Szentes wird geschrieben, daß die Auswanderung aus der Nachbargemeinde Tot Komlos und deren Umgebung immer größere Dimensionen annimmt. Ganze Familien wandern aus. Die meisten wandern nach Nikopolis aus und siedeln sich dort an.

(Leichensund.) Aus Szegedin wird vom 6. d. geschrieben: Aus der Theil wurde heute der Leichnam eines etwa 50-jährigen, elegant gekleideten Mannes gezogen. Der Leichnam war schwarz gefärbt und trug schwarze Seidenstrümpfe. Er dürfte seit zehn Tagen im Wasser gelegen sein, so daß sein Gesicht völlig unkenntlich geworden ist. Die Untersuchung ergab, daß die Brust des Leichnams durchschossen ist. Bei dem Unbekannten wurden weder Schriften, noch Wächemerkzeichen gefunden, so daß seine Identität nicht festgestellt werden konnte. Die Polizei hat über den Fund der Staatsanwaltschaft Bericht erstattet.

(Ein erschütternder Fall) wird aus Temesvar gemeldet. Der Comitatsbeamte Decar Czibulka, ein 36 Jahre alter rühiger Mann, kam am 6. d. Mittags von einem Amtwege zurück. In der Nähe des Comitatspalais begann er plötzlich zu wanken und im nächsten Moment quoll ihm ein förmlicher Blutstrom aus Nase und Mund. Passanten nahmen sich seiner an und trugen ihn in den Hof des Comitatshauses, wo ihm ein herbeigerufener Arzt Injectionen machte. Es war vergebens. Czibulka starb unter den Händen des Arztes. Die Verungung einer Herzader scheint seinen Tod herbeigeführt zu haben. Czibulka hatte jüngst ein Haus gekauft, welches er am 1. d. M. bezog. Als ihn heute die Organe der Rettungsgesellschaft mittelst Tragbahre nachhause brachten, fiel seine Gattin ohnmächtig zusammen und ist seither vor Verweilung dem Jensein nahe.

(Rädchenhandel.) In Drova wurde der berüchtigte Rädchenhändler Peter Cseresku in dem Momente verhaftet, als er zwei Sektler Rädchen heimlich über die Grenze schaffen wollte, um sie unter Vorpiegelungen nach Rumänien zu verkaufen. Cseresku widerlegte sich der Verhaftung und konnte erst nach hartem Kampfe überwältigt werden. — Die Temesvarer Polizei verhaftete die Gastwirthin Eßher Fekis, die ein Rädchen für 46 fl. nach Karansebes verkauft hatte, um es dem Laster zuzuführen.

(Duell eines Bürgermeisters.) Aus Szabadka meldet man: Am 6. d. Vormittags fand hier zwischen dem Bürgermeister Lazar M. a. u. s. i. und dem Redacteur des hier erscheinenden Wochenblattes „Népszava“ Benzel Terbe ein Pistolenduell statt. Seitens der Secundanten der beiden Parteien wurde dreimaliger Kugelwechsel auf zwanzig Schritte Distanz mit fünf Schritten Avance vereinbart. Eine Kugel aus der Pistole des Bürgermeisters bohrte sich knapp vor den Füßen des Gegners in den Boden. Das Duell verlief unblutig, eine Verwundung fand zwischen den Parteien nicht statt. Anlaß zu diesem Zweikampfe hat ein für den Bürgermeister und seine Gattin beleidigender Zeitungartikel gegeben.

(Baron und Baronin Seefried in Ungarn.) Wie dem „B. A.“ berichtet wird, sind Baron und Baronin Seefried auf einer Reise im Waagthale begriffen. Sie weilen seit einigen Tagen im Schlosse Vicicza als Gäste des Barons Armin Popper. Baron und Baronin Seefried wurden von der Bevölkerung überall mit lebhaften Ovationen empfangen und die Baronin — bekanntlich eine Enkelin des Königs — hat sich rasch durch ihr einfaches und liebenswürdiges Auftreten alle Herzen gewonnen.

(Ein Tag der Lebensmüden.) Die Budapest Localchronik wurde am 6. d. um einen Doppelselbstmord, einen Selbstmord und zwei Selbstmordversuche bereichert; ferner ist ein junger Mann abgängig, der sich mit Selbstmordgedanken aus dem elterlichen Hause entfernte. Der Schauplatz des Doppelselbstmordes ist das Rados-Palotiar Aktienwärdchen. In der Richtung gegen Wegyer wurden in den ersten Nachmittagsstunden in rascher Folge vier Schüsse vernommen. Die Spaziergänger, welche der Sache nachgingen, fanden in einer Richtung zwei Leiden, die eines jungen Mannes und einer jungen Frauensperson. Der Augenchein ergab, daß der Mann vorerst seine Begleiterin durch zwei Revolverschüsse in die linke Brustseite getödtet und sich sodann selbst eine Kugel in die Herzgegend und eine zweite Kugel in die rechte Schläfe gejagt hatte. Der Revolver, welcher noch zwei Ladungen enthielt, lag an der Seite des jungen Mannes. Die Schüsse waren aus unmittelbarer Nähe abgefeueret worden; sowohl bei der Frauensperson, als auch bei dem jungen Mann waren das Hemd und die Kleider theilweise verengt. Die Identität des Paars — es dürfte sich um Liebende handeln — konnte bisher nicht festgestellt werden. Der junge Mann hatte sieben Kreuzer bei sich; bei der Frauensperson wurde eine auf den Namen „Preszmayer Gyözné“ lautende Visikarte gefunden. Irgehwelche Schmudgenstände oder Schriftstücke fanden sich nicht vor. Nach der Kleidung zu urtheilen, dürfte der junge Mann ein Handwerker, seine Todesgenossin vielleicht eine Handarbeiterin sein. Die zwei Leichen wurden in die Morgue befördert, wo sie zur Schau ausgestellt werden. — Am 6. d. Abends sprang vom zweiten Stock des Hauses Rottenbüllergasse Nr. 62 ein im Hause unbekanntes Mädchen in den Hof hinab und war auf der Stelle todt. Später wurde die Identität der Selbstmörderin constatirt; es ist die 19-jährige Tochter Irma des in der Börsemartyrgasse Nr. 51 a wohnenden Klempnermeisters Geza Kerner. Die Veranlassung des Selbstmordes ist unbekannt; man vermuthet, unglückliche Liebe sei die Triebfeder der That gewesen. — Der 48-jährige, aus Lemberg gebürtige Hausfiscr Emanuel Szikales sprang am 6. d. in der Nähe des Hollantes in die Donau, er wurde aber von dem Polizisten Nr. 703 und Nr. 1478 mit Hilfe von Matrosen noch lebend aus dem Wasser gezogen. Der Lebensüberdrüssige motivirt seine Verweilungsstunde mit Mangel an Verdienst. — Die 15-jährige Dienstmagd Julie Füßly stürzte am 5. d. auf der Uellberstraße bewußlos zusammen; das Mädchen hatte kurz vorher in selbstmörderischer Absicht eine Saugensteinlösung getrunken. Der Zustand der Unglücklichen, die in's Spital gebracht wurde, ist sehr schwerer. Das Mädchen weigert sich, die Ursache des Selbstmordverludes mitzutheilen. — Der 17-jährige, aus Tapolca gebürtige Schneibergehilfe Josef Koplak schrieb am 6. d. seinem in der Aggtelekergasse Nr. 14 wohnenden Vater einen Brief, welcher mit den Worten schließt: „Lebe wohl auf ewig, lieber Vater, denn Du wirst mich lebend nicht mehr wiedersehen. Josff.“ Da der junge Mann nicht auffindbar ist, erstattete der Vater von dem Verschwinden des Sohnes die Anzeige bei der Polizei, welche die Currentirung des Selbstmord-Candidaten verweigerte.

— (Ein neues Heilmittel gegen Kopfschmerz) ist das von der „Société Hygienique française“ in den Verkehr gebrachte „Capitolin“, welches berufen ist, bei allen Arten Kopfschmerz und Migräne rasche Hilfe zu verschaffen. Ein Hauptvorteil dieses, von ärztlichen Autoritäten warm empfohlenen Mittels besteht darin, daß es äußerlich angewendet wird, indem man ein Stückchen reine Watte mit Capitolin befeuchtet, Stirne, Schläfe, eventuell Genick und hinter den Ohren damit gut reibt, worauf nach einigen Minuten der Kopfschmerz verschwindet. Erhältlich in Hermannstadt in S. C. Molnar's Apotheke, Heltauerstraße 59.

— (Noch ein Mittel gegen die Malaria.) Der Malaria soll jetzt unter allen Umständen gründlich zu Leibe gegangen werden. Während man von der einen Seite ihre Ausrottung durch Vertilgung sämtlicher Mosquitos anstrebt, werden von der anderen Seite ganz andere Vorschläge gemacht. Nach einer neuesten Mitteilung an die Pariser Akademie der Medicin soll die Malaria überall da, wo die oberen Bodenschichten, der Schlamm und die Flußbetten einen reichlichen Gehalt an Kalk besitzen. Daraus wird der Schlamm gezogen, daß die Malaria möglicherweise aus den Fieberorten ausgetrieben werden kann, wenn man dem Boden eine genügende Menge von Kalk einverleiht. Ob dies Verfahren, wonach auf Hunderte von Quadratmetern der Boden mit Kalk bedünget werden müßte, nicht noch mehr eine Sisyphusarbeit sein würde, als die Ausrottung der Mosquitos, bleibt freilich zu bezweifeln.

— (Literarisches.) Fest 12 des Prachtwerkes der Leo-Gesellschaft: „Die katholische Kirche in Oesterreich-Ungarn, Deutschland, Rußland und der Schweiz“, welches den zweiten Band des großen Gesamtwerkes: „Die katholische Kirche unserer Zeit und ihre Diener in Wort und Bild“ bildet, aber auch für sich selbst ein abgeschlossenes Ganzes darstellt, ist zur Ausgabe gelangt. Jedes Fest, und so auch dieses neue, beschäftigt das Urtheil der in der katholischen Kritik sührenden „Stimmen aus Maria Laach“, daß die Illustrationen, was Mannigfaltigkeit, Kunstwert und actuelles Interesse angeht, geschickt ausgewählt und meisterhaft veredelt sind, und was den Text betrifft, so betont die genannte Zeitschrift mit Recht, daß dieser Band, wenn er einmal vollendet vorliegt, ein Mittel der Orientierung über die kirchlichen Angelegenheiten unserer heimischen Diöcesen darbietet, wie es sonst nirgends vorhanden ist.“ Das neueste Fest wird eröffnet durch das prächtige Bildnis des Feldpropheten der preussischen Armee Doctor Joh. B. W. Ahmann, sodann folgen die Abhandlungen über die drei schweizerischen Bistümer Chur, St. Gallen und Lausanne-Geneve. In einem Tafelbilde sind die Porträts des Bischofs von Basel und Lugano, Mgr. Dr. Bernhard Haas, und des Bischofs von Lausanne und Gené, Mgr. Doctor Deruaz, vereinigt. Die interessante geschichtliche Entwicklung dieser Diöcesen, ihr in erfreulicher Blüthe begriffener jetziger Zustand, die kirchlichen Kunstschätze, der Stand des Unterrichtes und der Erziehung, der socialen und wirtschaftlichen Einrichtungen, welche die Kirche dortselbst getroffen, dies Alles findet hier eine durch Kürze und Zuverlässigkeit ausgezeichnete Darstellung. Unter den Bildern sind hervorzuheben die Porträts der Aebte von Engelberg und Dissentis, des verstorbenen Cardinals Merello, ehemaligen Bischofs von Lausanne-Geneve, ein im Privatbesitz befindliches Oelgemälde des sel. Petrus Canisius, ferner die Ansichten von Chur, Engelberg, Dissentis, Freiburg in der Schweiz und die Abbildungen zahlreicher kirchlicher Bauten und Kunstdenkmäler. Verfaßt sind diese Aufsätze von A. Büchi. Das gesammelte Werk, wie jedes einzelne Fest ist durch alle Buchhandlungen, sowie vom Verlag der Leo-Gesellschaft, I. Singerstraße 8, zu beziehen.

— (Stilblüthen.) Eine Gemeindebehörde im Kanton Argau erhielt dieser Tage folgendes Schreiben aus einer Kanzlei in der Urkammer: „Tit. Im Austrage des N. N. in A. mache ich Ihnen hiermit die Mittheilung, daß es dem Herrn gefallen hat, nach längerer Krankheit Frau N. N. in's bessere Leben abzurufen, mit der Bemerkung, es sei ihm unmöglich, die Begräbnisfeier selbst zu bestreiten.“ Eine hübsche Stilblüthe hat auch die „Neue Züricher Zig.“ zu verzeichnen. Sie schreibt: „Die Erbdenkel-Commission hat im verfloffenen Jahre drei größere Beben zustande gebracht: sie werden von Professor Dr. Früh bearbeitet.“

— (Eine auffallendere Degradation.) Der 2. d. M. hat einen Deportirten in Cayenne nach sieben Jahren die Freiheit gebracht. Präsident Loubet hat dem wegen Piraterie, Raubmordes und Todtschlags zum Tode verurtheilten (später von Felix Faure zu zwanzig Jahren Zuchthaus begnadigten Capitän Eugène Morique alias Degraeve die Freiheit geschenkt. Der „Fall Morique“ hat in der französischen und, da die Verurtheilten (Gebrüder Morique) Belgier waren, auch in der belgischen Presse seit Jahren eine Rolle gespielt, und eine Preßcampanie zur Einleitung einer Revision des Processes war mit großen Geldmitteln geführt worden, ohne daß es damals Jedemdem einfiel, zu fragen, woher die angewendeten Summen kamen. Der Process hat folgende Geschichte: Im Jahre 1892 wurden zwei Brüder, die Capitäne der Barke „Minorahiti“ auf Anzeige ihres Schiffsochens auf den Karolinen verhaftet und unter der Anklage des Raubmordes nach West gebracht, wo sie zum Tode verurtheilt wurden. Die Gebrüder Morique oder Korid, ihrem wahren Namen nach Eugène und Léonce Degraeve aus Belgien, Söhne einer angesehenen Familie, traten als junge Burken aus Gang zu Abenteuern in die englische Marine ein und nannten sich Korid, einen Namen, den sie später auf französischen Schiffen in Morique umwandelten. Ihre sämtlichen Schiffs-papiere lauteten demgemäß auf diesen Namen, eine Thatfache, welche das Gericht unglücklich beeinflussen mußte, denn es schien, als hätten die Degraeves Dinge begangen, die sie unter einem angenommenen Namen verbergen wollten. Ihr Ankläger war der Schiffsoch, ein Mulatte, Namens Wrey. Er sagte aus, die Barke „Minorahiti“ habe den Wüthen nicht gehört, sondern sie hätten im Stillen Ocean den Capitän, ebenso den zu Hilfe eilenden Steuermann erschlagen, einen Passagier und drei Matrosen vergiftet und fünf andere Matrosen durch Drohungen gezwungen, von Bord zu gehen und sich auf eine Insel zu retten. Warum die Weiden nun nicht auch den Wrey erschlagen haben, der ihnen doch als Mitwisser am gefährlichsten scheinen mußte, diese Frage hat das Gericht nicht aufgeworfen. Nach der Darstellung der Brüder Degraeve sollte der ursprüngliche Capitän der Barke bei einem Streit mit einem Matrosen umgekommen sein, später seien — so behaupteten sie — die Matrosen, sämtlich Kanaken von den Pacific-Inseln, bei Teiarea von Bord desertirt und nur sie, die beiden Brüder, und der Koch Wrey zurückgeblieben. Wrey habe nun seinen Antheil an der Ladung gefordert, die nach Schiffsbauwerkzeugen bestand, der ein verlassenes Boot in den Hafen geführt, und da man ihm nicht geben wollte, was er forderte, habe Wrey jene Anklage erhoben. Die Brüder, welche über mehrere Jahre ihres Abenteurerlebens die Auskunft verweigerten, hatten keinen einzigen Entlastungszeugen, ihr ganzes Verhalten, die Fälschung des Namens und der Papiere, sowie ähnliche Manipulationen, schien sie von Anfang zu belassen, und so sprach das Schöffengericht zu West das Todesurtheil aus, das, wie gesagt, in lebenslängliche Deportation nach Cayenne umgewandelt wurde. Dort ist Léonce gestorben, sein Bruder Eugène lebt also allein in die Heimat zurück, wo seine alte Mutter vor wenigen Wochen gestorben ist, ohne den Sohn wiedergesehen zu haben. Die beiden „Piraten“ hatten sich schon in früher Jugend durch Muth ausgezeichnet. Léonce Degraeve erhielt im Jahre 1871, als er Geleiter im 1. belgischen Linienregiment war, wegen Lebensrettung eines Kameraden die Beförderung zum Unterofficier und die silberne Rettungsmedaille, die ihm mit einer besonderen Auszeichnung 1874 abermals für eine andere Lebensrettung verliehen wurde. Im Jahre 1883 wurde er zum dritten Mal dekretirt wegen Rettung eines englischen Matrosen in Antwerpen. Beide Brüder retteten mit einem ihnen gehörigen Dampfer 1885 in der Nordsee den Capitän und zwölf Mann eines gescheiterten schwedisch-norwegischen Dreimastlers und erhielten von König Oscar die goldene Rettungsmedaille und von König Leopold im Jahre darauf das Bürger-Ehrenkreuz

für Rettung der Mannschaft eines anderen Schiffes. Eugen Degraeve hat dann noch 1897 als Deportirter unweit der Tafelinsel elf Mann eines gekenterten Bootes mit eigener Lebensgefahr gerettet. Man muß sagen, daß man solchen Leuten eigentlich die ihnen zugeschriebenen Tugenden nicht hätte zutrauen sollen — aber die eben erwähnten Thatfachen waren damals dem Oesterreich unbekannt. Mythen an der Sache bleibt die Herkunft der erwiesenermaßen für die Rettung der Revision verausgabten großen Summen und die Thatfache, daß der Vertrauensmann der Gebrüder Degraeve, nachdem er eine große Reife gemacht hatte, seit einigen Jahren als Millionär gilt, ohne daß man die Herkunft des Reichthums sich erklären kann. Der Bedenklige wird sonach, wie man annehmen darf, bei seiner Rückkehr nicht mittellos dastehen, da allgemein jener eifrige Fürsprecher der Revision als der Verwalter eines großen Vermögens gilt, das die Brüder in den verschiedenen Welttheilen gesammelt hatten.

— (Die moderne Chemie.) Eine Schilderung der chemischen Großindustrie. Von Dr. Wilhelm Bensch. Mit über 400 Abbildungen, darunter zahlreiche Vollbilder. In 30 zehntägigen Lieferungen. Bisher 10 Lieferungen ausgegeben. (A. Hartleben's Verlag in Wien.) Wohl bei keiner anderen Wissenschaft treten die Beziehungen zwischen Theorie und Praxis, zwischen den Forschungen des Gelehrten in seinem Laboratorium und der Anwendung derselben für die Allgemeinheit so deutlich zu Tage, wie auf dem Gebiete der Chemie. Die moderne, angewandte Chemie hat zahlreiche neue und hochwichtige Industrien in's Leben gerufen, die Hunderttausenden lohnende Beschäftigung bieten und uns mit einer Fülle wichtiger heute geradezu unentbehrlicher Stoffe versehen. In ihrem Wesen und Wirken find diese Industrien aber kaum beachtet, geschweige denn gelannt. Für das wirtschaftliche Leben besitzen diese, auf chemischer Grundlage beruhenden Unternehmungen aber eine so ungeheure Bedeutung, daß es heute unerlässlich ist, sie wenigstens in ihren Hauptzügen zu kennen. Den Gebildeten aller Stände diese ganz unerlässliche Kenntniss zu vermitteln, ist der Zweck des uns vorliegenden Prachtwerkes „Die moderne Chemie“. In Wort und Bild führt es den Leser, ohne irgend welche besondere grundlegende Kenntnisse voraussetzen, in dieses wichtige und von Tag zu Tag an Bedeutung gewinnende Gebiet ein. Es macht ihn in fesseln der Form mit der Erzeugung aller unter Zuhilfenahme chemischer Operationen entstehenden Stoffe vertraut, und ist somit berufen, eine leider bestehende und sehr empfindliche Lücke in der allgemeinen Bildung bei Alt und Jung auszufüllen.

— (Der Rattenkrieg.) Aus Kopenhagen wird berichtet: Die Rattenplage hier ist so groß geworden, daß man Preise für die Tödtung von Ratten aussetzen mußte. In den letzten drei Wochen wurde ein großer Krieg gegen die argen Rager geführt: in der ersten Woche wurden 6094 Ratten getödtet, in der zweiten 8816 und in der dritten 6780. Man hofft, unter den Ratten allmählig eine Sterblichkeitsziffer von 10.000 in der Woche zu erreichen, obwohl das Jagdmaterial gegenwärtig ausgegangen ist. Man schlägt vor, die Anti-Rattenbewegung auf das ganze Land auszu dehnen. Die Frage der Vertilgung der Ratten ist zu einer Nationalfrage geworden.

— (Ein origineller Trick.) Ein Engländer, der etwa ein Jahrzehnt in Paris gewohnt hat, erzählt in einer Londoner Zeitschrift unter anderen Erinnerungen folgendes Geschichtchen, das dem Geschäftsmann der Pariser ein glänzendes Zeugnis ausstellt: Gehe einmal, wenn er über die Brücke des Saints Peres schritt, warf sich ein furchtbar schmutziger Hund vor ihm hin und beschwamte ihm Kopf die Stiefel. Alsbald erhuben von der anderen Seite der Brücke ein Stiefelpußer, der sich erbot, ihm die Stiefel zu reinigen. Das erste Mal achtete er nicht weiter darauf. Das Wunder wiederholte sich aber an den folgenden Tagen. Er beobachtete nun den Hund und fand bald heraus, daß — der Hund auf den Mann drehsirt war. Es war auch sonst ein sehr schlauer Hund: die ärmlich gekleideten ließ er ruhig vorbeigehen, aber auf die Stiefel der Eleganten stürzte er sich mit einer wahren Wuth.

— (Die Polizei höre die Freude nicht!) Aus Genä schreibt man: Im Nachsch des verstorbenen Orientalisten Stidel haben sich mehrere Widmungen von Goethe's Hand vorgefunden. Eines der Blätter enthält folgende Worte:

Meine Hauptlehre aber bleibt vorläufig diese: Der Vater sorge für sein Haus, der Handwerker für seine Kunden, der Geistliche für gegenseitige Liebe, und die Polizei höre die Freude nicht!

20. October 1890. J. W. v. Goethe. — (Carrière der Arbeiter.) Arbeiter, die bedeutende Gelehrte werden, sind in England keine gar so ungewöhnliche Erscheinung. Eine englische Reue erzählt die Lebensgeschichte von Einigen, die sich in den letzten Jahren einen Namen in der wissenschaftlichen Welt gemacht haben. Noch im Jahre 1890 war Thomas Rees einfacher Bergmann in einer Kohlengrube; er war außerordentlich begabt und ihn besetzte ein so tiefer Drang nach wissenschaftlicher Erkenntnis, daß er sich durch unermüdlich angestrengten Fleiß reiche Kenntniss erwarb, und nach sechs Jahren konnte er Spaten und Spitzhade mit dem Talar und Doctorhut eines englischen Magister artium vertauschen. Kurz nachdem er sich diesen Grad erworben hatte, wurde Rees als Professor an das Brecon College in Wales berufen. Eine ehrenvolle Laufbahn hat auch Joseph Owen hinter sich, der vor wenigen Jahren als Arbeiter in Oldham in Lancashire lebte. Durch harte Arbeit gelang es ihm, in eine Schule, der University Extension, zu kommen, und er wurde am Balliol College in Oxford zugelassen. Während seiner Studienjahre lebte er mit seiner jungen Frau in einem kleinen Hause; er beschäftigte sich in erster Linie mit öconomischen Wissenschaften und Geschichte. Wenige Tage vor seinem Schlusskamen starb seine Frau, aber der energische Mann ließ sich, trotzdem der Schlag ihn schwer traf, dadurch nicht bewegen, von der Prüfung zurückzutreten; er machte ein glänzendes Examen und erhielt ein Stipendium für zwei Jahre. Auch die Zahl der englischen Arbeiter, die sich auf literarischem Gebiete bethätigt und ausgezeichnet haben, ist ziemlich groß. Unter den Bergarbeitern im Norden Englands sind einige Dichter von großer Begabung bekanntgeworden, vor Allen Joseph St. John und James Anderson. Anderson ist vor Kurzem gestorben; er war der Verfasser kurzer, kräftiger Lieder, die ihm viele Preise und einen großen Ruf als Localdichter einbrachten. Ferner ist hier als literarisch begabter Mann zu erwähnen Thomas Wurt, Mitglied des Parlaments, der im Alter von zehn Jahren in den Bergwerken zu arbeiten begann, und der jetzt reichliche Beiträge zu den südbrenden englischen Monatschriften, dem „Nineteenth Century“, der „Contemporary Review“ und anderen liefert. Broadhurst, ebenfalls ein Mitglied des Parlaments, der auf nationalöconomischem Gebiete Werke veröffentlicht, hat seine Laufbahn als Goldschmied begonnen.

— (Tunkentholde unter den Insecten.) Daß die Zunahme zu alkoholischen Getränken nicht auf die Menschen beschränkt ist und bei Thieren nicht allein unter den höheren vorkommt, sondern auch bei den Insecten, kann man leicht aus der Vorliebe erkennen, mit der Fliegen sich auf unbemacht und offen liegend gelassene Gefäße mit Bier oder Wein fützen. Noch deutlicher wird dies aber bei den nicht so seltenen Pflanzen, auf denen, noch während sie leben, unter Zutuhm von gewissen Mitrosen eine Vergärung eines Theiles des in ihnen enthaltenen Zuckers stattfindet; bei dem auf diese Weise entstandenen Alkohol sammeln sich ganze Schwärme von Insecten aller Art. Namentlich Hirsch, Nashorn und viele andere Käfer. Sie thun sich an dem wohlriechenden Alkohol nicht etwa in maßvollem Genuß gütlich, sondern man kann an den Thieren die verschiedenen Stadien des Berauschtseins verfolgen. Erst werden sie ungemein lebhaft, schwärmen ungewöhnlich herum, dann zeigen sie eine auffällige Müdigkeit und Schwermüdigkeit der Bewegungen, um schließlich in einen tiefen Schlaf zu verfallen. Aber dieser Schlaf wird ihnen vielfach zum Verderben; denn Insectenjammer, welche von dem Standort einer oder gar mehrere solcher alkoholbildenden

Pflanzen Kenntniss bekommen haben, begeben sich mit Vorliebe an diese Stellen, um unter den im Rausch eingelassenen Thieren reiche Beute für ihre Sammlungen zu erhalten.

— (Ein Gasthaus unter städtischer Leitung) besteht in Grenoble in Frankreich. Die Bürgerchaft wählt einen Rath von Fünfhundert, der hundert Bürger zur Beaufsichtigung des Gasthauses ernannt. Es sind neun um einen großen Hof gelagerte Gebäude, in deren unteren Räumen 400 Personen zum Essen Platz finden. Wer es vorzieht, in dem mit Bäumen, Springbrunnen und Bildsäulen geschmückten Hof sein Mahl zu verzehren, kann es da thun. Viele nehmen sich das Essen nach Hause mit. Die Preise sind niedrig; zum Beispiel kostet ein Liter Suppe oder Gemüse 8 Pf., ein Viertel-Pfund Fleisch oder Fisch 15 Pf., ein Viertel-Liter Wein oder Dessert ebenfalls nur 8 Pf. Das Restaurant versorgt alle Schulkin der Stadt mit Mittagessen. Außerdem essen täglich im Durchschnitt 1200 Gewachene dort oder holen sich das Essen nach Hause. Aus den Jahresübersichten werden in theueren Zeiten die höheren Kosten bespart, damit die festgesetzten billigen Preise niemals erhöht zu werden brauchen.

— (Den Record, in der Schnelligkeit Ehen zu scheiden), hat unstreitig der oberste Gerichtshof des Staates Nebraska erreicht. Wie man mittheilt, dauerte dort unlängst ein Ehescheidungsprocess nur — elf Minuten! Früher war bekanntlich Dakota das Paradies für alle Amerikaner, welche so schnell wie möglich der Eheheften los und ledig sein wollten. Nun hat der Staat Nebraska dem Staate Dakota den Rang abgelassen und eine große Clientel angezogen, welche hier den vom Gelehrte vorgeschriebenen kurzen Aufenthalt nimmt. Das Verfahren vor dem Richter dauert, wie gesagt, nur wenige Minuten.

— (Etwas vergessen.) Ein junges Mädchen betritt einen dichtbesetzten Pferdebahnhof. Ein Herr erhebt sich und tritt der Dame seinen Platz ab, dieselbe acceptirt ihn ohne ein Wort des Dankes. Der galante Herr nimmt auf dem Perron Aufstellung. Nach einer Weile steigt die Dame aus, sie hat den Fuß schon auf das Straßenpflaster gesetzt, da hört sie eine Stimme aus dem Wagen: „Fräulein, Sie haben was vergessen.“ Eilig kehrt die junge Dame in den Wagen zurück, fragend blickt sie den Herrn an, der ihr jene Worte zugerufen. — „Ich meine, Sie haben vergessen, mir zu danken!“ erklärt der Beleidigte.

— (In der Sommerfrische.) „Haben Sie aber schöne Gähner: was ist denn das für eine Rasse?“ — „Die großen sind Straubenteln, die kleinen Hackenteln!“

— (Kleine Mittheilungen.) Gefunden wurde auf der Großschweener Straße ein, aller Wahrscheinlichkeit nach einem Radfahrer gehöriger „Quittungsbogen über geleistete Ratenzahlungen“; abzuholen aus dem Administrations-Local dieses Blattes.

Neueste Nachrichten.

Prag, 7. September. Die „Moravia List“ theilen einen Referatbefehl mit, wonach alle Controlversammlungen der Linie und der Landwehr überall, wo Garnisonen bestehen, in den Casernen stattfinden haben.

Paris, 7. September. Dem „Reit Journal“ zufolge liegt im Ministerium des Neupern ein Gutachten des Rechtsconsulten dieses Ministeriums, Renaud, vor, wonach die fremden Militär-Attachés nicht als Zeugen vor Gericht zugelassen werden können. Das Blatt zieht daraus den Schluss, daß deren Vorladung ungeschicklich wäre.

London, 7. September. Den Entschlüssen des morgen Mittags stattfindenden Ministerrathes wird spannungsvoll entgegengeesehen. Die „Times“ lassen heute die Wahrscheinlichkeit durchblicken, daß demnächst das Parlament zur Vertagung der für einen eventuellen Transvaalkrieg notwendigen Credite einberufen werden soll.

Marktbericht.

Hermannstadt, 8. September. Weizen per Hektoliter 76 bis 80 Rilo fl. 5.10 bis 5.80, Gerste 70 bis 74 Rilo fl. 4.30 bis 4.90, Korn 66 bis 70 Rilo fl. 3.40 bis 4.—, Oelfe 66 bis 70 Rilo fl. 3.— bis 3.40, Oelfer 42 bis 48 Rilo fl. 1.90 bis 2.40, Runkeln 70 bis 74 Rilo fl. 3.60 bis 4.—, Hirse 76 bis 80 Rilo fl. 3.— bis 4.—, Erbsen 68 bis 70 Rilo fl. 1.— bis 1.40, Danfamen 48 bis 50 Rilo fl. 4.— bis 5.—, Erbsen 74 bis 78 Rilo fl. 5.— bis 5.50, Finken 76 bis 80 Rilo fl. 7.— bis 8.—, Finken 74 bis 78 Rilo fl. 4.— bis 4.50, Weizenriesel per 100 Rilo fl.— bis 17.—, Weiz Nr. 0 fl. 17.50, Weiz Nr. 1 fl. 16.80, Weiz Nr. 3 fl. 15.40, Weiz Nr. 5 fl. 14.50, Sped fl. 58 bis 60, Schweißel fl. 60 bis 62, rotes Unschiffel fl. 18 bis 20, Kernen-Unschiffel fl. 26 bis 30, gepöfelte Unschiffel fl. 36 bis 38, Sped fl. 20 bis 30, Sen fl. 1.60 bis 2.—, Hanf fl. 32 bis 35, hartes Brennholz per Kubikmeter fl. 2.50 bis 3.25, Spiritus per 100 l. „ 55 bis 58 fr. Rindfleisch besser Qualität per Rilo 46 bis 60 fr., Rindfleisch minderer Qualität per Rilo 36 bis 44 fr., Kalbfleisch 30 bis 45 fr., Schweinefleisch 46 bis 52 fr., Schafschfleisch 28 bis 32 fr., Eier 10 Stück 20 bis 22 fr.

Fremden-Liste

Hotel Wäntzer Kaiser. Karacsony, Gutsbesitzer, von Kétes; Strichy sammt Gattin, Beamter, Budas, Kaufmann, von Klausenburg; Vid, Decomom von Anacslo; Rüdler, Rentenan, von Kolosvart; Csik, Rentenan, Pest; Vidor, Goldberger, Cabet-Wachmeister, Gohl, Beamter, Klein, Kaufmann, von Budapest; Wastvogel, Antikarier, Cabet-Wachmeister, Wayer, Koczevly, Hoffmann, Kaufleute, von Wien; Fischer, Cabet-Wachmeister, von Batonya; Kelsky, Kaufmann, von Arab. Hotel Krenitzner. Wölle, Rentenan, von Wien; Silitich, David, Refere-Officier, von Prag; Kabin, Refere-Officier, von Klausenburg; Bongrat, Gendbatter, von Hohenbors; Hensel, Kaufmann, von Nagy-Mlos; Wiener, Kaufmann, von Kronstadt; Deller, Kaufmann, von Berlin. Hotel Weizer. Stancu, Hauptmann, von Bist; Roman, Pfarrer, von Hells-Lunca; Daitin sammt Familie, Gerichtsrat, von Siegebin; Petrescu, Beamter, von Caracal; Trautman, Cabet-Wachmeister, von Budapest; Klein, Kaufmann, von Zugos.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 7. September

4 1/2 %ige ung. Goldrente	118.—	4 1/2 %ige Oester. Goldrente	118.—
4 1/2 %ige „ Kronenrente	95.80	4 1/2 %ige „ Kronenrente	100.10
4 1/2 %ige „ St.-Gh.-Anl. i. Gold	120.25	1860er Lose	137.—
4 1/2 %ige „ „ i. Silber	100.50	Oester. ungarische Bank-Actien	304.—
5 1/2 %ige ung. Oshana v. J. 1876	120.—	Ungarische Credit-Actien	389.60
4 1/2 %ige Oombentl.-Obligationen	93.50	Oesterreichische Credit-Actien	377.30
Schuldentilgungs-Oblig.	99.75	Oester.-ungar. Staatsbahn-Actien	348.50
Kroat.-Slav. Oombentl.-Obligat.	96.—	20 Francs-Stücke	9.56
Ungarische Prämien-Lose	162.—	Oester. Reichsbank	58.90
4 1/2 %ige Oesterr. Staatsrenten-Lose	140.—	Lombard a vista	120.60
4 1/2 %ige Oesterr. Papier-Rente	100.—	Paris a vista	47.70
4 1/2 %ige „ Silber-Rente	100.—	R. u. l. Ducaten	5.67
4 1/2 %ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40 % jähr. Verz.	100.75	allgemeines Sparcasse IV. Emiffion	101.—
4 1/2 %ige „ „ „ „ „ „ „ „	102.—		

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 7. September.

4 1/2 %ige ung. Goldrente	117.70	1860er Lose	137.30
4 1/2 %ige „ Kronenrente	95.45	Oester.-ungarische Bank-Actien	305.50
4 1/2 %ige „ St.-Gh.-Anl. i. Gold	119.25	Ungarische Credit-Actien	387.—
4 1/2 %ige „ „ i. Silber	99.80	Oesterreichische Credit-Actien	361.—
5 1/2 %ige ung. Oshana v. J. 1876	119.30	20 Francs-Stücke	9.55 1/2
4 1/2 %ige Oombentl.-Obligationen	93.75	Oester. Reichsbank	58.92
Kroat.-Slav. Oombentl.-Obligat.	96.25	Lombard a vista	120.55
Ungarische Prämien-Lose	161.75	Paris a vista	47.75
4 1/2 %ige Oesterr. Staatsrenten-Lose	140.10	4 1/2 %ige Oester. Kronen-Rente	100.50
4 1/2 %ige Oesterr. Papier-Rente	100.10	R. u. l. Ducaten	5.71
4 1/2 %ige „ Silber-Rente	100.05	Italienische Banknoten	44.45
4 1/2 %ige Oesterr. Gold-Rente	118.—		
4 1/2 %ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40 % jähr. Verz.	100.75		
4 1/2 %ige „ „ „ „ „ „ „ „	101.—		

1906/1899. sz.

[697] 1-1

I.

Hirdetmény.

A nagyszeben — vizaknai törv.-hat. közuton levő 1-ső számú hid helyreállítására vonatkozó munkák biztosítása céljából 1899. évi szeptember 15-én, délelőtt 10 órára, Szebenvármegye alispánjánál a vármegyei ház tanácskozási termében tartandó zárt ajánlati versenytárgyalás hirdettetik.

A versenyezni óhajtok felhívtnak, hogy a fenti munkákat végrehajtásának elvállalására vonatkozó, az előírányozott 1351 frt. 67 kr. költség után számított és a részletes feltételekben előírt 5%-os bánatpénzzel ellátott írásbeli ajánlataikat a kitűzött nap 9 órájáig a vármegye alispánjánál annnyival inkább adják be, mert a későbbben érkezett ajánlatok figyelembe nem fognak vétetni.

A szóban forgó munkálatra vonatkozó műszaki művelet és részletes feltételek a szebenvármegyei építészeti hivatalnál a rendes hivatalos órákban megtekinthetők.

Nagy-Szeben, 1899. évi szeptember hó 7-én.

Reissenberger, alispán.

M.-B. 11463/1899.

[683] 1-1

Kundmachung.

Im Sinne des §. 33 des XXII. G.-M. aus dem Jahre 1886 wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die **Commission zur Zusammenstellung der 1900-er Virilsten-Liste** des städt. Vertretungskörpers ihre öffentlichen Sitzungen vom **11. bis incl. 15. September l. J.** während der gewöhnlichen Amtsstunden im Amtlocale des städtischen Steueramtes (Rathhaus) abhalten wird.

Hermannstadt, am 7. August 1899.

Der Magistrat.

Ein Bicycle,

Waffenrad, 98-er Modell, beinahe neu, ist billig zu haben.

Näheres Rosmaringasse Nr. 9.

[687] 2-2

Speck, Stadtwaare,

luftgetrocknet, sowie papricirter und geräucherter, so weit der Vorrath reicht, preiswürdig zu verkaufen bei

Karl Henrich, Fleischnhauer,

Hermannstadt, Heuplatz 5.

[695] 1-3



schlesischen Flachseinen!

Direct von der Fabrik zum Fabricationspreis zu beziehen.

Lieferungen completer Ausstattungen für:

Bräute, Hôtels u. Wohnungen.

Muster erhält auf Wunsch Jedermann franco.

Schlesische Leinen- u. Wäschefabrik

K. Riedel's Nachf. C. Radeck

in Freiwaldau, Oesterr.-Schles. 9.

[693] 1

Johann Stowasser

k. u. k. Hoflieferant,

Instrumenten-Fabrik,

Erfinder des Rákóczy-Tarogató,

BUDAPEST, II., Lánchíd-utca 5.



Violinen mit Bogen von . . . 3-15 fl.
 Meister-Geigen mit Bogen von 15-300 fl.
 Cellos mit Bogen von . . . 10-150 fl.
 Bassgeigen mit Bogen von . . . 30-100 fl.
 Flöten von . . . 2-100 fl.
 Flügelhörner von . . . 14-20 fl.
 Cymbals von . . . 35-300 fl.

Rákóczy-Tarogató als ungarisches Instrument patentirt, von 20-60 fl.
 Unverwüthliche Harmonikas mit starken Orgeltönen von 3, 4, 5, 6, 8, 10-80 fl.

Blas- und Streich-Instrumente für Kirchen- und andere Musik-Kapellen werden zu den vortheilhaftesten Zahlungsmodalitäten u. coulantesten Preisen geliefert.

Grosse illustr. Preiscourante gratis u. franco.

Ueber Harmonikas bitte separaten Preiscourant zu verlangen. [687] 3-12

OOOOOOOOOOOOOOOOOOOOOOOO

„Transsylvania-Bräu.“

Wir empfehlen dem p. t. Publicum, allen Restaurants und Cafés unsere vorzüglichsten und gut abgelagerten

lichten und dunklen Biere,

letztere nach Münchener Art erzeugt, sowie unser hochgrädiges Bockbier auf's Beste.

Sämmtliche Biere, aus den besten Stoffen erzeugt, liefern wir und sämmtliche Flaschenbier-Verschleisser in täglich frischer Füllung frei in's Haus gestellt:

in Flaschen à 0.5 Liter mit Bügelverschluss und à 0.6 Liter mit Korkverschluss.

[687] 5-12

Hochachtungsvoll

Erste siebenbürgische Dampf-Bierbrauerei

von **Joh. Habermann's Erben,**

in Hermannstadt.

AUF RUF!

Mit Gegenwärtigem beehre ich mich, das p. t. spielende Publicum höflich zu verständigen, dass zu der **V. Lotterie** der k. ung. priv. Classenlotterie, deren erste Classe am 16. und 17. November l. J. gezogen wird, folgende Nummern in meiner Haupt-Collection zu haben sind:

von 1351 bis 1400	von 28101 bis 28150	von 45801 bis 45850	von 73976 bis 74000
3276 „ 3300	32476 „ 32500	46901 „ 46950	76401 „ 76425
6051 „ 6075	34301 „ 34325	48576 „ 48600	78776 „ 78800
6176 „ 6200	34976 „ 35000	51101 „ 51150	82926 „ 82950
14776 „ 14800	38526 „ 38550	52601 „ 52625	87026 „ 87050
16376 „ 16400	39226 „ 39250	64501 „ 64525	91901 „ 91950
25101 „ 25125	39301 „ 39325	68076 „ 68100	92226 „ 92250
26626 „ 26650	45601 „ 45625	68401 „ 68450	95276 „ 95300

Nachdem schon Mitte dieses Monates mit der Ausgabe der Original-Lose zur ersten Classe begonnen wird, erlaube ich mir alle Diejenigen, die in der V-ten Lotterie auf obige Nummern zu spielen wünschen, höflich aufzufordern, mir Ihre gef. Bestellungen bis **15. September l. J.** zukommen zu lassen, da nur bei rechtzeitiger Bestellung auf Zuweisung der gewünschten Nummern gerechnet werden kann. — Die Preise der Lose zur I. Classe sind:

1/1 = 6 fl., 1/2 = 3 fl., 1/4 = 1 1/2 fl., 1/8 = 75 kr.

Bestellungen erbitte ich mir mittelst Ueberweisung des Betrages per Postanweisungen ehestens zukommen zu lassen, da nur so bestimmt die gewünschten Nummern zugesichert werden können.

SIGMUND TELEKI in Fünfkirchen (Pécs),

Haupt-Collecteur der kgl. ung. priv. Classen-Lotterie.

[685] 2-3

Samstag den 9. September. Vor- und Nachmittags

Kleiner Ring Nr. 16, I. Stock:

Auction

jämmtlicher noch vorhandenen Möbel, Haus-Geräthe, kleinerer Waarenposten, alter Stellagen, Tische, Auslag-Kästchen etc., gegen baare Bezahlung an den Meistbietenden.

[692] 2-2

Kleiner Ring Nr. 16, I. Stock.

Neuestes Grand-Etablissement!

Erdesgefertigte erlauben uns, einem hochgeehrten p. t. Publicum höflichst anzuzeigen, daß wir am hiesigen Plage

Heltauergasse 24

eine reichhaltig assortirte

Möbel-Niederlage

verbunden mit einer Tapezierwerkstätte unter der handelsgerichtlich protocollirten Firma

Berger & Weiss

eröffnet haben und lenken die Aufmerksamkeit des hochgeehrten p. t. Publicums darauf, daß es uns gelungen ist, außerordentlich vortheilhaft einzukaufen und wir, gestützt auf unsere besonderen Fachkenntnisse und hinreichende Mittel, stets bemüht sein werden, mit den directen Erzeugern und leistungsfähigsten Fabrikanten in Verbindung zu sein, wodurch die Zwischenhändler, die befanntlich die Waaren sehr vertheuern, ganz ausgeschlossen sein werden und wir dieserart alle Vortheile dem hochgeehrten p. t. Publicum zugute kommen lassen wollen.

Ein kleiner Versuch genügt, um über unsere besondere Leistungsfähigkeit zu staunen. Wir sind gerne bereit, Erleichterungen im Kaufe dadurch eintreten zu lassen, daß wir auch gegen monatliche Theilzahlungen Möbel verkaufen wollen.

Vom 1. October 1899 befindet sich unsere Möbel-Niederlage Heltauergasse 32.

Um geneigten Zuspruch bitten

hochachtungsvoll

Berger & Weiss.

[690] 1-15

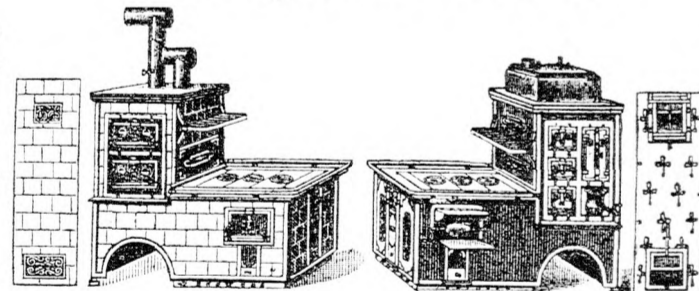
Wo erzeugt man in Oesterreich u. Ungarn die vorzüglichsten, leistungsfähigsten Spar-Kochherde für Restaurationen und Privatküchen, — stellbar, für Sommer, so dass die Aussenblechwände beim Kochen keine Hitze geben?

In Hermannstadt bei

Peter Birthelmer,

Quergasse Nr. 6.

Mitglied der Pariser Kunstakademie, Besitzer der großen goldenen Medaille Paris und Linn, der großen Verdienst-Medaille Budapest.



Anerkennung aus dem Wiener k. u. k. technologischen Gewerbe-Museum für einbruchsichere selbstschließende Kantenbühr u. Fenster-verstüßel.

Oesterr. Patent 3. 4510. Ungarisches Patent 3. 158.

Die Abbildung zeigt die moderne und gute Verbesserung meiner patentirten Spar-Kochherde, ganz in Eisen und in feinen weißen Porzellan-Kacheln montirt, rechts und links, die innere um das Doppelte verbesserte Zimmer-Heizvorrichtung, so daß größere Locale oder 3-4 Zimmer im Winter mitgehitzt werden können. An der Seite der dinstfreie Rost und Spießbrat-Apparat, Kupferwasserbeden für Bade-Einrichtung und Waschküme, Wärmeabzugsrohr mit Schließklappen, Dunstableitungsführer für die Küche.

In letzterer Zeit ist es mir gelungen, an meinen patentirten Spar-Kochherden eine größere Verbesserung anzubringen, so daß ich mit Bestimmtheit bemerken kann, daß es keine geübte Fabrik gibt, die Sparherde erzeugt, die den meingien an Leistungsfähigkeit auch nur annähernd entgegenkommen. Großes Lager mit und ohne Zimmerheizung stets vorhanden. Auch in Katalogen. — Preislisten gratis.

Gegen Nachahmung gesetzlich geschützt.

[611] 4-6

Keil-Lack

(Fussboden-Glasur)

vorzüglichster Anstrich für weiche Fussböden.

Preis einer grossen Flasche fl. 1.35, einer kleinen Flasche 68 kr.

Wachs-Pasta,

bestes Einlassmittel für Parquetten.

Preis einer Dose 60 kr.

Gold-Lack,

zum Vergolden von Bilderrahmen etc.

Preis eines Fläschchens 20 kr.

Weisse Glasur,

ausgezeichneter, schnelltrocknender und geruchloser Anstrich für Waschtische, Fensterbretter, Thüren und Möbel.

1 kleine Dose 45 kr., 1 mittlere Dose 75 kr.,

stets vorrätlich bei:

[600] 6-12

J. B. Misselbacher sen., Hermannstadt.

Niederlage für Schässburg: Josef B. Tentsch.